

WAS TUN MIT KINDERSCHÄNDERN?



Verhaftung am helllichten Tag ...

Dienstag vergangener Woche: Stefan S. wird von Kriminalbeamten festgenommen. Der Mann steht unter dem Verdacht des geplanten sexuellen Missbrauchs an einem kleinen Mädchen.

ÜBERFÜHRT. Stefan S. suchte im Internet nach Minderjährigen. Für Sex. NEWS und ein früheres Missbrauchsoffer brachten die Polizei auf seine Spur.

EIN TÄTER SPRICHT. Ein Kinderschänder gesteht im NEWS-Interview: ‚Ich konnte mich nur in ein Kind verlieben. Und darum musste ich es tun ...‘

‚Er wollte Sex mit meinem Kind‘



‚Schutzengel‘ für missbrauchte Kinder
Susanne war drei Jahre alt, als sie von ihrem Vater zum ersten Mal sexuell missbraucht wurde. Bis sie 14 war, musste sie die Vergewaltigungen über sich ergehen lassen. Nun hilft sie anderen Opfern.

13.37: Noch läuft sein Plan

Groß, schlaksig, „unauffällig“ – Stefan S., ein unsicherer Mann mit grausamen Absichten. Mit Susanne geht er in eine Wohnung, in der ihn bereits die Polizei erwartet.



13.43 – Festgenommen, ohne Widerstand

Der Mann im Military-Look mit den perversen Phantasien scheint derart überrascht, dass er sich widerstandslos verhaften lässt.



13.48 – Abgeführt

S. wird in Haft genommen, wartet nun auf den Prozess.



EXKLUSIV. Wie Polizei und NEWS einen Pädophilen üb erfürhten.

Er ist tatsächlich aufgetaucht. Zur angegebenen Zeit, am vereinbarten Ort. Gekommen, um all seinen Worten Taten folgen zu lassen? Um umzusetzen, was er angekündigt hat?

Etwas derart Abscheuliches und Grauensvolles, dass es kaum vorstellbar ist. Und dann, am Dienstag vergangener Woche, sollte aus Fiktion endlich Realität werden, aus Worten Taten. Das Böse bekam plötzlich ein Gesicht: Stefan S. (*Name von der Redaktion geändert*) ist Mitte zwanzig, hat eine hagere Gestalt, ist groß, schlaksig, wirkt unauffällig. Vor einem Café in Wien-Donaustadt stapft er nun unruhig auf und ab, sichtlich angespannt.

Schier unglaubliche Story.

In ein paar Minuten wird er Susanne anrufen, sie fragen, wo sie sei, und anschließend zu ihr ins Café kommen. Sie wird dann jenem Mann gegenüber sitzen, den sie virtuell längst zu kennen glaubt. Virtuell, aus den Weiten des Internets, dort, wo alles vor ein paar Wochen begann und sie Stefan S. zum ersten Mal begegnete. In der

Folge wandte sich die 44-jährige Niederösterreicherin mit einer schier unglaublichen Geschichte an NEWS:

In diversen Chaträumen seien Pädophile auf der Suche nach Kindern, würden diese in unverfängliche Gespräche verwickeln und letztlich versuchen, Treffen mit ihnen zu arrangieren. „Einer“, so Susanne damals, „hat mich als Mutter ganz normal geplaudert und irgendwann zugegeben, dass er auf kleine Mädchen steht.“ Susanne wusste sofort, was das bedeutet. Sie selbst wurde als Kind vom eigenen Vater über Jahre hinweg missbraucht: „Im Alter von drei, wie ich heute weiß, zum ersten Mal.“ (*Siehe Interview Seite 50.*)

Der Kindheit beraubt, mit Wunden übersät, die niemals

völlig heilen, brauchte Susanne, von ständigen Alpträumen und Flashbacks begleitet, Jahre, ja Jahrzehnte, um ein halbwegs normales Leben zu führen. „Um“, wie sie es ausdrückt, „endlich nicht mehr Opfer zu sein.“ Gemeinsam mit anderen Betroffenen gründete sie im Mai 2006 den Verein Schutzenselbst.at, der missbrauchten Kindern als Anlaufstelle dient. „Wir hören Kindern zu“, schildert sie, „nehmen sie ernst und schenken deren Erzählungen Glauben.“

Auf der Suche nach Kindern.

Und dann, im vergangenen September, saß Susanne nachts vor dem Computer und chattete mit einem Mann, der offen zugab, auf Kindersuche zu sein, und in ihr alsbald eine vermeintliche Ver-

mittlerin sah. Sie saß virtuell einem Mann gegenüber, der hoffte, sie wäre bereit, ihm ihre achtjährige Tochter „zur Verfügung zu stellen“. Einem Mann, der danach fragt, ob „sich die Kleine wehren wird“ und wie er „bei ihr vorgehen soll“.

Einem Spinner? Einem Verrückten? Einem Narren? Oder war dieser Mann doch wirklich gefährlich?

Klar schien: Rein rechtlich bestand gegen den ominösen Chatter keinerlei Handhabe. Noch nicht. Technisch wäre es zwar kein Problem gewesen, die Wohnadresse des Mannes zu ermitteln. Denn jeder, der im Netz surft, ist über die so genannte IP-Adresse rückverfolgbar. Die Internetanbieter müssen auf Anfrage der Polizei die Personaldaten dahinter herausgeben.

Aber wozu das alles?

„Der Chatter könnte sagen“, erklärt Harald Gremel, Internetermittler im Bundeskriminalamt, „alles sei nur ein Spaß gewesen, bloße Verbalerotik quasi, und wir müssten ihn gehen lassen.“

Das Internet als Paradies für Pädophile? Als rechtsfreier

Raum, den Kinderschänder längst zu ihren Jagdgründen erklärt haben?

NEWS begann mit intensiven Recherchen und öffnete die Tür zu einer Welt, in der sich Abgründe auftun. Und das nicht etwa in irgendwelchen Nischen des Netzes, sondern an Plätzen, die tagtäglich von Tausenden Kindern und Jugendlichen besucht werden.

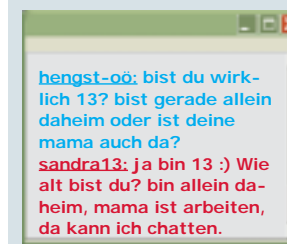
Pädophilen-Paradies.

In beliebten Chats, wo Freunde miteinander plaudern, neue Leute kennen lernen und Spaß haben wollen, treffen sie auch auf Menschen, die gänzlich anderes im Sinne haben. Dort, wo alles unverbindlich ist, wo Geschlecht genauso wie Alter und Äußeres verheimlicht werden können, verwandeln sich Pädophile ohne Schwierigkeiten rasch zum angeblich 16-Jährigen, der ein 14-jähriges Mädchen anbaggert. Der es dort nach unverfänglichem Geplauder über „Tokio Hotel“ und „Starmania“ bald nach ersten sexuellen Erfahrungen und Vorlieben ausfragt. Ihm danach vielleicht eindeutige Fotos schickt und selbst

Kinder in Gefahr: Triebtäter suchen in Internet-Chats nach ihren Opfern

AUFGEDECKT. NEWS zeigt, welchen Gefahren Kinder in den Plauderforen des Netzes ausgesetzt sind. Und wie Eltern ihre Kleinsten schützen können.

Alle tun es. In der Schule, zuhause, bei Freunden oder im Internetcafé. Chats, im Grunde nichts anderes als Online-Plauderräume, faszinieren Kinder und Jugendliche. Anonym sein, Leute treffen, ein wenig flirten, Spaß haben – dies sind die Beweggründe für Jugendliche, Chats anzusteuern. Doch was harmlos klingt und auf Eltern beruhigend wirken



Als „sandra13“ im Chat: zu fast zwei Dritteln sexistische Anmache.

mag, hat oft wenig mit der Realität gemeinsam.

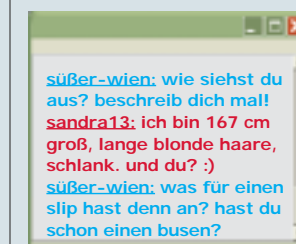
Cybersex-Offerte. NEWS meldete sich als 13-jähriges Mädchen mit dem eindeutigen Nicknamen „sandra13“ an – in verschiedenen Chats, zu verschiedenen Uhrzeiten und immer mit demselben Ergebnis. Binnen kürzester Zeit prasselten auf die 13-Jährige eindeutige Angebote ein. Ein „lieber Onkel“ möchte wissen, ob Sandra auch „auf Ältere steht“, ein „hengst-oö“ lädt sie gleich zu „cs“ (cybersex) ein, während sich ein „michi23“ erkundigt, ob Sandra „denn schon mal geilen Sex gehabt hat“ und er ihr „Bilder schicken soll“.

In manchen Chaträumen herrscht ein Klima wie auf dem Straßenstrich. Sandra wird gefragt, „ob sie sich Taschengeld verdienen mag“, „noch Jungfrau ist“ oder vielleicht „einen ihrer Slips verkaufen möchte“. Knapp zwei Drittel der Kontaktaufnahmen waren eindeutig als sexistische Anmache zu er-

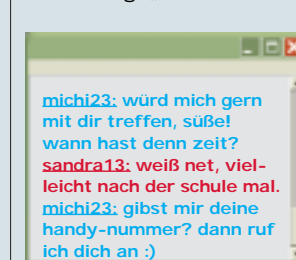
kennen. Welche Folgen dies auf eine 13-Jährige oder oft noch Jüngere hat, die eigentlich nur ein wenig plaudern wollte, lässt sich unschwer erahnen.

Und Fakt ist: Während in Deutschland all diese Formen des „sexuellen Missbrauchs ohne Körperkontakt“ unter Strafe stehen, fehlen in Österreich sowohl die Rechtsgrundlage als auch das Personal für derartige „anlassungebundene Ermittlungen“ im Cyberspace.

Realer Treff. Manchen Pädophilen reicht die Verbalerotik mit Minderjährigen jedoch nicht. Sie wollen mehr und gehen dementsprechend raffinierter ans Werk, indem sie sich als Gleichaltrige oder kaum Ältere ausgeben und so mit dem Kind in Konversation kommen. Zuerst harmlos, dann im-



in mehreren Fällen zu einem Kindesmissbrauch geführt. Dass dies auch in Österreich schon der Fall war, lässt sich nicht ausschließen.



Rat an Eltern. Was sollen Eltern also tun? Das Internet zu verteufeln und zu verbieten hätte keinen Sinn, da dies nur den Reiz erhöht. Eltern sei vielmehr geraten, gemeinsam mit Kindern sichere Chats auszuwählen (eine Liste solcher ist auf www.jugendschutz.net zu finden) und die dortige Verweildauer gemeinsam festzulegen – denn das Internet ist kein Babysitter!



Harald Gremel ist einer der Internetermittler der BKA. An meldestelle@interpol.at können verdächtige Beobachtungen gemailt werden.

„Opfer haben lebenslang – und die Täter ...?“

INTERVIEW. Susanne hilft mit ihrem Verein www.schutzengerln.at missbrauchten Kindern.



„Wir versuchen, Kindern Zeit, Rat und Mut zu geben – Tag und Nacht.“

NEWS: Sie wurden selbst missbraucht. Möchten Sie darüber sprechen?

SUSANNE: Mittlerweile kann ich das, doch bis ich so weit war, dauerte es Jahrzehnte. Lange suchte ich, wie so viele andere Opfer, die Schuld für das Geschehene auch bei mir selbst. Ich wurde bereits als Dreijährige von meinem Vater missbraucht. Und die Qualen dauerten an, bis ich 14 Jahre alt war. Meine Mutter wusste davon, doch sie half mir nicht. Aber ich will kein Mitleid, will auch nicht mehr Opfer sein, sondern möchte einfach, dass sich Dinge ändern.

NEWS: Und heute sind Sie über das Geschehene hinweg?

SUSANNE: Hinweg ist man darüber nie. In Alpträumen sehe ich mich immer wieder als Kind, das hilflos im Bett

liegt und schreckliche Dinge über sich ergehen lassen muss. Dadurch, dass ich mittlerweile anderen Kindern helfe, helfe ich mir auch selbst.

NEWS: Was macht Ihr Verein?

SUSANNE: Kinder, die ein fürchterliches „Geheimnis“ mit sich herumtragen, wenden sich an uns. Wir sind über das Internet, aber auch telefonisch (0664/223 08 13) 24 Stunden für sie erreichbar. Geben Zeit, Rat und Hilfe.

NEWS: Wer wendet sich an Sie?

SUSANNE: Kinder ganz unterschiedlichen Alters. Vor kurzem ein Mädchen, 173 cm groß, das nur noch 35 Kilogramm wog, sich selbst verstümmelte – eine Borderlinerin, die in langen Gesprächen erstmals wieder Vertrauen fasste und den Mut gewann, sich helfen zu lassen.

NEWS: Und wie kann man Ihren Verein unterstützen?

SUSANNE: Wir freuen uns natürlich über jeden Euro Spende, der einem Hilfesuchenden Kind zu Gute kommt. Aber auch über helfende Hände, also Menschen, eventuell selbst Betroffene, die viel Zeit und Geduld für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mitbringen.

NEWS: Wie soll man mit Kinderschändern umgehen?

SUSANNE: Opfer erhalten lebenslang – und Täter? Ich finde, man muss Pädophilen helfen, bevor sie überhaupt zu Tätern werden, sie unterstützen, den Drang nach Kindern nicht auszuleben.

Unterstützen Sie die Schutzengerln
Spenden für den Verein an:
Kontonummer 12098042,
BLZ 32000, Raika Wien



Die Opfer leiden im Stillen

Meist dauert es mehrere Jahre, bis Kindesmissbrauchsfälle aufgedeckt werden.

PROTOKOLL

„Wird sich denn deine Tochter eh nicht wehren?“

► welche einfordert. Eine Ausnahme? Keineswegs. Vielmehr, wie NEWS-Recherchen ergaben, die traurige Regel (siehe Kasten Seite 49).

Und die Eltern? Ahnen meist nichts, halten all das für harmlos, ohne es selbst jemals gesehen zu haben.

Genau dort trifft Susanne auf den ominösen Chatter, dessen Pläne allmählich konkreter werden. Er drängt die Frau zu einem baldigen Treffen, gibt seinen Namen und die Telefonnummer preis und begeht doch entscheidende Fehler. Er mailt an mehrere Chatter eindeutiges kinderpornografisches Material – Bilder, Fotogalerien und Filme, die an Brutalität kaum zu übertreffen sind. NEWS kann dies belegen, schaltet die Polizei ein.

Missbrauchs-Fotos. „Bereits der bloße Besitz solchen Materials ist strafbar“, erklärt Fahnder Harald Gremel, „kommt die Weitergabe dazu, beträgt das Strafmaß drei Jahre.“

Allein im Vorjahr gab es 330 angezeigte Fälle – Tendenz stark steigend. „Hinter jedem dieser Fotos steckt ein missbrauchtes Kind – niemand braucht zu glauben, er bliebe im Internet unentdeckt“, warnt Gremel, der es satt hat, von Tätern zu hören, sie konsumierten doch „bloß Fotos“. Fotos, die Stefan S. hingegen längst nicht mehr reichten.

Er will Susanne treffen. Nicht länger im Chat, sondern

in der Wirklichkeit. Und zuvor soll sie, wie er schreibt, „der Kleinen sagen, was auf sie zukommt, denn dann“, so S., „kann sie sich drauf einstellen“.

Und nun sitzt er mit Susanne in einem Café am Wiener Stadtrand. NEWS hat die Frau verkabelt, hört jedes seiner Worte. Er raucht Kette, spricht leise. Sätze wie: „Nehmen wir der Kleinen noch was Süßes mit, dann freut sie sich“, werden dahingesagt, als ginge es auf ein Geburtstagsfest.

Blufft er immer noch? Ahnt er, dass die Polizei zwei Tische weiter sitzt?

„Ich erklärte ihm“, erinnert sich Susanne, „wir könnten das Ganze auch abblasen.“ S. zieht an seiner Zigarette, zögert keinen Augenblick und antwortet: „Nein, ich will das – das ziehen wir durch!“

Er wirkt dabei wie ein unsicherer junger Bursch, der es zwar nicht schafft, Susanne in die Augen zu blicken, aber dennoch genau weiß, was er will. Er habe nie den richtigen Draht zu Frauen gefunden, beichtet er ihr, treibe sich schon seit fünf Jahren in Chats herum und habe auch schon mehrmals Minderjährige missbraucht. In Erwartung der Nächsten brechen die beiden in Richtung Susannes angeblicher Wohnung auf, die nur ein paar hundert Meter entfernt ist. In Wirklichkeit liegen in der eigens angemieteten Wohnung bereits Kriminalbeamte auf der Lauer und warten darauf, Stefan S. festzunehmen.

Die Verhaftung erfolgte unspektakulär. Stefan S. blieb völlig ruhig, versuchte nicht einmal zu erklären, wofür es ohnedies keine Erklärung gibt. Er sitzt nun in Untersuchungshaft, wartet auf seinen Prozess. ■

CHRISTOPH LEHERMAYR

FOTOS: BILDAGENTUR WALDHAUSL, DEKA